

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 18: Frühling

Artikel: Bananen mit Rum

Autor: Lachesis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein freundlicher Bewerber

„Sie wollen meine Tochter heiraten?
Ich muß Ihnen aber sagen, daß sie zu
meinen Lebzeiten kein Geld von mir be-
kommt.“

„Schadet nichts, alter Herr! Zwei, drei
Jahre reicht's bei mir schon noch!“ *

Der Faule

Zwei Arbeiter luden Leitungsröhre von
einem Wagen und trugen sie in den Hof
eines Neubaus. Der eine nahm stets
zwei Röhre, der zweite nur eins.

„Wie kommt es, daß Sie nur ein Rohr
nehmen und nicht zwei wie Ihr Kol-
lege?“ fragte der Hausbesitzer.

„Oh, der Kerl ist bloß zu faul, den
Weg zweimal zu machen wie ich!“ *

Seine Ansicht

„Na, Herr Schiebinsky, beim letzten
Rennen hat Lohengrin gewonnen! Was
sagen Sie dazu?“

„Herr Graf, was soll ich sagen! Da
wird sich Richard Wagner wohl riesig
freuen!“ *

Wo ist der Vogel?

Ein ältlches Fräulein hat dem Wie-
derbringer ihres entflohenen Kanarienvogels eine ziemlich hohe Belohnung ver-
heißen. Es meldet sich ein etwas ruppig
aussehender Junge mit einem schwarzen
Kater im Arm.

Das Fräulein: „Aber, Kind, mir ist
doch mein Vogel fortgekommen, aber
keine Katze!“

Der Junge (fordernd die Hand aus-
streckend) latonisch: „Der ist drinn!“ *

Er sieht's nicht?

„Für 20 Rappen Tee.“
„Schwarzen oder grünen?“
„Das ist egal, es ist für einen Win-
den!“ — *

In der Geschichtsstunde

„Heute ist der fünfte März. Kannst du
mir sagen, was für eine wichtige ge-
schichtliche Begebenheit sich an diesem
Tage in unserer engeren Heimat zu-
trug?“

„Am fünften März bin ich geboren,
Herr Lehrer.“ *

Unerwünschte Beute

„Denke dir! Ein Dieb drang in meine
Wohnung, kurz bevor ich um drei Uhr
früh nach Hause kam!“

„Und hat er was erwischt?“

„Na, und nicht zu knapp! Er liegt im
Krankenhouse. Meine Frau hat ihn für
mich gehalten.“ *

Der zerstreute Gelehrte

wurde durch seine Frau gestört, die ihm
klagend zurief: „Liebster, denke dir, Bubi
hat das Tintenfaß ausgetrunken!“

„Na, dann mußt du einstweilen mit
der Füllfeder schreiben!“ sagt er. *

Liebeserklärung

(Im Zeitalter des Radio)

Dein Herz ist meine Sendestation,
An der ich hänge,
Dein kleiner Mund das Mikrophon,
Nach dessen Laut
Ich Tag und Nacht
Mich dränge.

Ob nah, ob fern, in liebender Glut
Nur dir verbunden,
Beschenkt du mich mit reichem Gut,
Hab' ich dich stets
Mir zugetan
Gefunden.

Aus deines Herzens Fülle fließt
Mir hohe Wonne,
Die sich in Wellen süß ergießt,
Stark wie im Raum
Der Welt das Licht
Der Sonne. *

Rudolf Nussbaum

G Verkehrshindernis

Pfuh, pfuh, pfuh! Er loot der Dampf
mäani erbe rüttche.
Bischt pressant, styg lieber uus,
jetz mos's Bögli chüttche.

Machts en Rank? Henkt's Zahnrädi?
Jo hetocht en Narre.
Oder hends te Chohle meh?
Säg, wa fählt em Charre?

Nüz! Gad wääscht, der Maschinisch
hed dohonn sys Schäkli. —
Drom der Rauch. Do steht sie scho,
gampet wie-n-e Chäkli

ond e Käösli wörfts em zue
os em Bluemegarte,
lueg juz hed ers scho im Muul.
„Ghöörscht du, darscht nüd warte?“

Pfuh, pfuh, pfuh! Fahr zue, fahr zue!
Ond sie flücht i d'Bohne. —
Gell das Strohbehänli hed
höbschi Statione? *

Kurtus Ammann

Travestie

In dem schönen Lied von den drei
Grenadieren, die nach Frankreich zogen,
heißt bekanntlich eine Strophe am
Schluß: „Ich habe Weib und Kind zu
Haus, die ohne mich verderben.“ Nun
sang da einer jüngst in froher Laune:
Ich habe Wein und Bier zuhaus,
Die ohne mich verderben. *

C. Küegg

Mißverständnis

Eine zum erstenmal in der Küche eines
Restaurants angestellte Geschirrwäscherin
hörte fortwährend die Bestellung erschallen:
„Beefsteak à la Meyer.“ Schließlich
bricht sie in die Worte aus: „Mein Gott,
muß dieser Meyer ein Freßsack sein!“ *

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Bananen mit Rum

Von Lachesis

Eine Frau von Welt bleibt immer gra-
ziös — auch wenn sie nacht. Selbst wenn
sie ein noch so leidenschaftliches, lästernes
Temperament hat, verschlingt sie Lecker-
bissen nicht wie ein breitlipiger Moloch
seine Opfer.

Frau Arlette saß in der „Bananen-
Konditorei“ — einem mondänen Lokal,
der vier eie — und auf die Spezialität des
Hauses: Bananen mit Rum, ganz leicht
von feinem Zuckerstaub überhaucht. Mit
lässiger Grazie führte sie die zierliche Sil-
bergabel zum Munde, als speise sie nur,
um sich ein wenig die Zeit zu vertreiben
— nicht aus Naschhaftigkeit. Aber im
Grunde genommen war sie immens ge-
näsig.

Gerald Zanten saß ihr gegenüber an
einem winzigen Tischchen, wo gerade 2
Platz gehabt hätten, wo er sich aber allein
entsetzlich einsam fühlte. Er lächelte jetzt.
Diesen Frauentyp liebte er, diese sam-
tunklen Augen, halbverschleiert, den blei-
chen, feingebräunten Teint, diesen Mund,
rasig, nicht zu klein, ausdrucksstark. Er
wartete geduldig, bis die Bananen vom
Teller verschwunden waren und klemmte
dann unternehmungslustig das Monokel
ein. —

Sie bemerkte seinen Blick, bewahrte
Fassung, übersah ihn. Eine Frau von
Welt fühlt sich eigentlich immer fixiert
und ist stets stilvoll gewappnet, um jeden
kritischen Blick ruhig aushalten zu kön-
nen.

Gerald Zanten fühlte, daß sein Blick
hier nicht irritierte, nicht befangen machte
— auch als er unter den Tisch schweifte
und den knappen Rock zu durchbohren
schien. Langsam nahm die schöne Frau
eine Zigarette aus der goldgefaßten La-
pis-Lazuli-Tabatiere, und er beeilete sich,
ihr Feuer zu geben. Daß er, nach der
Rückkehr zu seinem Tische, einen Stuhl
wählte, der dem ihren näher stand, schien
ziemlich selbstverständlich, denn er hatte
im Fluge ein Gespräch angelüpft. Na-
türlich ganz banal — über diese fabel-
haft gemütliche Konditorei, geradezu wie-
nerisch . . . Ob die gnädige Frau hier
ofters nasche. Die Spezialität des Hau-
ses sei originell. Und sie hatte erwidernt,
daß sie nicht allzu oft solchen Gelüsten
nachgebe, denn man dürfe nie die Kon-
trolle über seine Taille verlieren — aber
Mittwochs, zwischen fünf und sechs Uhr
nachmittags, gestatte sie sich stets eine
Ausnahme, die Bananen mit Rum seien
auch allzu gut . . . Nur mit Rum! Denn
ohne diese Würze seien sie wie ein Mann
ohne Geist . . . Wenn sie dann abends
in der Bar eine Stunde länger tanze,
sei die Gefahr einer Gewichtszunahme
vermieden.

Er fand sie reizend. Daß sie so sehr
um ihr Äußereres bemüht war, gefiel ihm
gerade, er liebte die ungepflegten Haus-
mutter nicht, die nur Sonntags Mani-
cure machen.

Daß er sie abends in der Bar wieder-
fand, war eigentlich selbstverständlich,

FRÜHLING

Bödli



Ein früher Sonnenstrahl, und doch, schon sticht er,
Am Horizont befindet sich ein Dichter,
Ein Jüngling sucht nach einem Malrezept,
Papier wird überdichtet und verklebt,

Die kleinsten Mädchen gehn mit einem Gatten,
Verwundert, daß sie ihn nicht früher hatten,
Man sieht, daß jeder irgend was und wen sucht,
Kurzum, der Mensch hat wieder eine Sehnsucht.

denn sie hatte — ganz en passant — den
Namen der Bar genannt.

Sie tanzten Shimmy.

„Wir sind nicht ganz eingetanzt,“ sagte
sie lächelnd. „Ich bin heute ein bishchen
ungefickt, ich habe zu viel geschuft.“

Er fand sie superbe. Sie trug ein Kleid
aus korallenrotem Crêpe romain und
einen Turban, golddurchwirkt, mit riesi-
gem, tief schwarzen Paradiesreiher, der
Gerald Zanten zuweilen fühlend streifte
und parfümiert schien. Sie war stilvoll
und elegant. Sie hatte sein Herz erobert.

Am Heimweg war sie — ein wenig
par distance — liebenswürdig. Eine Ein-

ladung hatte er nicht erhalten. Er dachte
nach, ob er anrufen dürfe, oder bis Mitt-
woch warten wolle.

Und er entschloß sich, zu warten.
Aber schon am Montag hieß es es
nicht mehr aus, er wollte wenigstens in

Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte „ReKo“
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wohnterhält. Anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22

die „Bananen-Konditorei“ gehen und
auf dem alten Blage sitzen — wie da-
mals . . . Vielleicht fühlte auch sie den
Wonnebeschmerz der Sehnsucht und kam.

Und als er die Tür öffnete, erblickte er
Frau Arlette. Eifersucht zuckte in ihm
auf. Sie hatte doch gesagt, daß sie nur
am Mittwoch naschte! Vielleicht störte er
da ein Rendez-vous . . ! Rasch zog er sich
in eine dümmige Nische zurück und be-
hielt ihren Platz im Auge.

Wieder naschte sie mit graziösen Ge-
bärden Bananen mit Rum. Nebenan saß
ein Elegant und musterte sie, klemmte
das Monokel ein . . . Sie griff nach der

Tabatiere aus Lapis-Lazuli. Der Elegant sprang auf, gab ihr Feuer — mit Bündelholz und Augen. Sie plauderten.

Da erhob sich Gerald Zanten und ging, hart an der Frau seiner Sehnsucht vorbei. Aber sie bemerkte ihn überhaupt nicht, und er hörte sie in charmantem Tone sagen: „Allzu oft nasche ich hier nicht. Man darf die Kontrolle über seine Taille nie verlieren. Gewöhnlich bin ich nur Montags hier. Man muß auch mit System naschen.“

System hatte sie, ja! Jeder Tag gehörte einem anderen...! Und Gerald Zanten schlug die zierliche Tür der „Bananen-Konditorei“ hinter sich zu. Nun würde sie mit dem anderen in der Bar tanzen. Und morgen würde sie einem Dritten erzählen, daß sie nur Dienstags nasche und darin strenges System einhalte... Und Mittwoch würde sie vielleicht auf ihn warten. Aber er würde nicht kommen, nein, er hatte den Geschmack an der kleinen „Bananen-Konditorei“ verloren.

Und nach diesem bitter-süßem Abenteuer konnte er nie ohne leisen Zingrinn Bananen mit Rum naschen.

*

Amerikanischer Humor

(Aus dem Cristian Science Monitor)

Die Machfrage

Marie und ich haben bei unserer Verheiratung ausgemacht, daß ich alle großen Fragen und sie alle kleinen Fragen entscheiden soll. Nun sind wir schon drei Jahre verheiratet, aber es hat noch keine großen Fragen gegeben.“

*

Steuerzahler: „Ich bin vorgeladen, um den Herrn Taxator zu sprechen.“

Schreiber: „Gut, der ist aber gegenwärtig just ausgegangen.“

Zahler: „Ach so; erlauben Sie, wann glauben Sie, daß er wieder ausgängen sein wird?“

*

Besuch: „Warum haben Sie denn von Ihren Zwillingen nur ein einziges Bild machen lassen?“

Hausfrau: „Ach, die sehen sich doch so ähnlich, wozu denn zw e i Photos?“

*

Die Mutter: „Aber Bub, warum hast du denn beständig die Hände in den Hosentaschen?“

Sohn: „Ich habe eben Löcher drin, und da muß ich doch meine Marmeln immer halten.“

*

Tante Marie: „Nun Kinder, was wollen wir spielen?“

Kinder: „Wir wollen einmal annehmen, du wiftest nicht, wie man Eis-Cream isst, und wir müßten es dir zeigen...“

**Erfrischungsraum
Thee / Chocolade**
SPRUNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836

Die Gefilde der Seligen!

Bachmann



„Nicht wahr Fritz, es ist doch schade, daß es in den Zürcher Anlagen keine Nachtigallen hat.“

Die Hundенase

Ein rechter Hund frisht keinen Knochen,
Den er nicht vorher gut berochen
Wozu sonst ragte wie ein Tor,
Die Nase überm Maile vor,
Ein Wachttor, das die Sinne zwingt?
Nur selten frisht er aus Instinkt,
Gedankenlos, wie man es trifft
Bei Menschen meist, und dann selbst Gift.

Auch im geselligen Verkehr,
Benutzt der Hund der Nase Wehr,
Erschnuppernd, welche Eigenschaften
An Tieren, wie an Menschen haften.
Ihm sagen's seiner Nase Rümpfe.
Der Mensch bedarf der Sinne fünfe
Und irrt sich dennoch im Befund
Viel leichter als ein schlechter Hund.

Das kommt allein vom Intellekt,
Der häufig in den Menschen steckt,
Ein Apparat, der, kompliziert,
Zu vielen falschen Schlüssen führt
Und zu dem Wunsche, wenn der Wahn
Des Hirns verflogen,
Nach einem Hundereichorgan,
Das selten noch getragen. Rudolf Nussbaum

Lieber Nebelspalter!

Der 8jährige Ruedeli hat die ersten Klavierstunden hinter sich und repetiert mit seinem Vater die einzelnen Töne der Tonleiter auf der Tastatur des Klaviers. Auf die Frage des jungen Musikers, wo eigentlich der Ton „u“ zu finden sei, weiß der erstaunte Vater keine Antwort. — „Ja aber,“ meint Ruedeli, „wie spielt man denn z. B. das Lied vom „Guggu?“*

*

Wörtlich verstanden

Lehrerin: „Wer war Kolumbus?“
Schüler: „Ein Vogel.“

Lehrerin: „Wie kommst du auf den Gedanken?“

Schüler: „Im Lesebuch meiner Schwester steht eine Geschichte mit der Überschrift: Das Ei des Kolumbus.“*

*

Ganz erwünscht

„Kann ich noch zwei Plätze haben?“ fragt ein Herr an der Theaterkasse.

„Tut mir leid“, erwiderte der Verkäufer. „Ich habe zwar noch zwei, aber sie befinden sich an ganz verschiedenen Orten.“

„Famos! Die nehme ich! Ich bringe nämlich meine Frau mit!“